

**Pränumerationspreise**  
 „Die Verzava“ erscheint jeden  
 Sonntag und kostet mit freier Post-  
 versendung oder Zustellung in's  
 Haus:

anzufällig . . . . . fl. 4-80  
 halbjährig . . . . . fl. 2-40  
 vierteljährig . . . . . fl. 1-20  
 Einzelne Nummern 10 fr.

Man pränumeriert am einfachsten  
 mittels Postanweisung bei der Ad-  
 ministration der „Verzava“.

Litterarische Beiträge und Annon-  
 cen werden bis längstens Freitag  
 Mittags erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine  
 Berücksichtigung. — Manuscripte  
 werden nicht zurückgestellt.

Unsere Adresse: „Die Verzava“  
 bitten wir stets genau anzuführen.

# Die Verzava.

Reschitz-Bozschauer Wochenblatt.

**Inserate**  
 werden nur gegen Vorausbezah-  
 lung in allen Landes Sprachen an-  
 genommen. Die dreispaltige Pite-  
 zeile oder deren Raum bei ein-  
 maliger Einrückung kostet 5 fr.  
 bei mehrmaliger Einrückung 4 fr.  
 — Stempelgebühr für jede Ein-  
 rückung 30 fr.

Offener Sperrhaal und Eingel-  
 sendet: die Zeile 10 fr.

Inserate übernehmen in Wien  
 die Annoncen Expeditionen: Ad-  
 olf Wölfe, Hasenstein & Vogler  
 (Otto Wölfe), Alois Doppelst, M.  
 Dufes, Friedrich Schalek, J. Dan-  
 neberg, und Moritz Stern. In  
 Budapest A. B. Goldberger  
 in Frankfurt a. M. G. L.  
 Danne & Co. In Paris die  
 Agence Haras Rue Notre-Dame 43

Nr. 30

Reschitz, (Südungarn) 28. Juli 1895

XX. Jahrg

## Unrichtige Statistik.

In den einheimischen und ausländischen Tages-  
 blättern wie auch in unseren Provinzzeitungen können  
 wir oft die Klage lesen, daß durch die immer größere  
 Verbreitung und Anwendung der Maschinen sehr viel  
 menschliche Kraft die Beschäftigung und den Verdienst  
 verloren habe;

Man kehrt zu dieser Klage deshalb immer wieder  
 zurück, weil man in der Verbreitung der Maschinen  
 und des großen Fabriksbetriebes die Hauptursache der  
 Arbeiter-Unzufriedenheit, der Arbeitseinstellung oder  
 Streiks, überhaupt der sozialistischen und kommunistischen  
 Bewegungen unserer Zeit gefunden zu haben glaubt.  
 Es kann uns daher nicht wundern, daß viele jene  
 alte vergangene Zeit zurückwünschen, in welcher das  
 Kunstwesen und Kleingewerbe in der Blüthe stand!  
 jene Zeit zurückwünschen, in welcher der Feldarbeiter die  
 Früchte mit dem Dreischlegel bis in die Weihnachts-  
 zeit hinein dreschen konnte.

Aber diejenigen, welche solche Wünsche und solche  
 Sehnsucht im Herzen hegen und pflegen und auf Grund  
 derselben statistische Daten aufstellen, verfahren sehr ein-  
 seitig und unrichtig. Ja man könnte sagen, daß sie  
 von den großartigen Veränderungen, welche auf dem  
 Gebiete der Arbeit und des Verdienstes im Laufe der  
 Neuzeit sich vollzogen haben, nur eine sehr unvollkom-  
 mene Vorstellung besitzen.

Im gesellschaftlichen Leben der Menschen können  
 sich wohl bedeutende Einseitigkeiten entwickeln, aber daß

eine derselben alle andern Gebiete der Wirksamkeit un-  
 terdrücken und brachlegen würden, das ist einfach eine  
 Unmöglichkeit.

Es ist wahr, das Maschinenwesen hat einerseits  
 viel menschliche Arbeitskraft entbehrlich gemacht; aber  
 andererseits auch wieder in Anspruch genommen. Man  
 ackert, baut an, mäht, drischt heutzutage mit Maschinen  
 die Arbeitszeit ist eine kürzere geworden, aber die Ma-  
 schinen beanspruchen zahlreiche menschliche Bedienung.  
 Früher hat man auf die Tenne mit Dreschlegeln oder  
 Pferden das Getreide aus den Spalten geschlagen oder  
 getreten.

Es arbeiteten 6 oder 8 Leute gemächlich fort  
 vier auch 8 Wochen bei geringerem Taglohn oder Ver-  
 diensttheil, jetzt braucht eine Dreschmaschine einige  
 Tage hindurch sechzehn bis 24 Leute bei guter Kost  
 und gutem Taglohn.

Im Lande waren wenige Fabriken: alles Gewerbe  
 wurde in bescheidenen Werkstätten betrieben bei beschei-  
 dener Entlohnung und sehr einfacher Kost, und gear-  
 beitet wurde von früh 4 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Jetzt werden, wo nur möglich Fabriken errichtet,  
 in welchen bis Einhundert, zuweilen mehrere Hundert  
 Arbeiter Beschäftigung und Verdienst finden.

Wenn man die Handwerker vor 1848 ihrer ge-  
 nannten Anzahl nach im Lande kennen würde und sie mit  
 der heutzutage in den Fabriken des Landes beschäftig-  
 ten Arbeiterzahl vergleichen könnte, wir glauben, wir  
 könnten die Wette gewinnen, daß heutzutage wenigstens

drei, wenn nicht viermal mehr Leute im Gewerbe be-  
 schäftigt sind als damals,

Aber so steht die Sache auch auf allen anderen  
 Gebieten des Fortschrittes, Wie viele Leute finden ihr  
 Brod z. B. in großen Städten und in Provinzstäd-  
 ten als Dienstleute oder Hordare, dann im ganzen  
 Lande bei den Eisenbahnen als Dienstpersonal, als  
 Beamte, ja als Arbeiter.

Wohin wir blicken, jeder Fortschritt, jede neue  
 Erfindung beansprucht eine Menge menschlicher Kräfte  
 und bietet dem, der arbeiten will, hinreichend Gelegen-  
 heit zum Verdienst

Es ist überhaupt eine unumstößliche Wahrheit  
 daß je höher ein Land in der Cultur und Entwick-  
 lung steigt, daselbe desto mehr Köpfe in geistiger  
 und auch desto mehr Hände in körperlicher Arbeit be-  
 schäftigt.

Das alte Komitatswesen wo die Beamtenstellen  
 größtentheils nur Ehrenstellen, oder Stellen mit gerin-  
 ger Besoldung waren, wie wenige Beamte brauchte man  
 Ja selbst auf den Dörfern wie ohne alle Anstrengung  
 konnte ein Notar allein auch die Angelegenheiten einer  
 großen Gemeinde erledigen. Jetzt um nur halbwegs  
 den Anforderungen einer zweckmäßigen Verwaltung zu  
 entsprechen, ist an die Seite des Notars ein Unternot-  
 tar und Schreiber gegeben,

Ministerium, Gerichte, Verwaltungsbehörden, Fort-  
 Wasser-, Bauangelegenheiten, Eisenbahnen, Fabriken,  
 Bahn-, Kanal-, Straßenbau ten beschäftigen heutzutage  
 viele Hunderte und Tausende, welche, wenn die hoch-

## FEUILLETON.

### Das neue Mädchen.

Das neue Dienstmädchen Susanna, welches Frau Dok-  
 tor Schneider engagirt hatte, war erst Nachmittag eingetre-  
 ten. Der Herr Doktor war nicht zu Hause und hatte die  
 Weisung hinterlassen, Abends nicht auf ihn zu warten, da er  
 erst spät heimkehren werde.

So empfing denn Susanna, bevor sich die gnädige Frau  
 in ihr Schlafgemach zurückzog, die nöthigen Instruktionen  
 und den Auftrag, dem Hausherrn bei seiner Rückkehr, das  
 bereit gehaltene Souper, auf dem kaltem Braten, Ost und einer  
 flache Wein bestehend, zu serviren. Damit hielt aber die  
 Frau Doktor ihre häusliche Pflicht für erledigt und begab  
 sich zur Ruhe.

Doktor Schneider bewohnte das zweite Stockwerk eines  
 eleganten Vorstadthauses, während im dritten ein Rentier-  
 Bouaventura Wampert, sein Domizil aufgeschlagen hatte. Beide  
 Herren waren gute Freunde und wählten allwöchentlich ein-  
 mal abendliche Besuche.

Die übrigen Abende verbrachte Herr Wampert in sei-  
 ner Stammkneipe „zum hölzernen Wächter“, allwo bei kalten  
 frische 1. Bierchen über die ichtlechten Zeitläufe gar kluge Worte  
 gesprochen wurden. Spät in der Nacht pflegte dann der Ren-  
 tier seinen Heimweg in nichts weniger als zierlichen Bogen-

linien anzutreten, wobei er manchmal tiefe Seufzer ausstieß,  
 welche ihm die Furcht, vor dem in der Regel sich feierlich ge-  
 haltendem Empfange seitens seiner Gattin auspöte.

Und diese Furcht war leider nur zu sehr begründet.  
 Wampert diente schon zwanzig Jahre unter Frau Adelgunde  
 und hatte während dieser Zeit oft genug Gelegenheit gehabt,  
 sehr trübsame Erfahrungen zu machen.

Auch heute wollte er wieder in ganz zwecklosen Zick-  
 zackbewegungen heimwärts. Vor der Hausthüre sammelte er  
 sich.

Diese Sammlung hatte aber gar keinen Werth: den auf  
 der Treppe stolperte er trotzdem einige Male sehr geräuschvoll  
 Nun stand er vor einer Thüre, welche er für jene seiner  
 Wohnung hielt.

Susanna das neue Mädchen des Doktors öffnete mit  
 einem Lichte in der Hand.

Herr Wampert kam durch diese ihm neue Erscheinung  
 jedoch durchaus nicht aus der Fassung. „Teufel“, brummte  
 er vor sich hin, schon wieder ein neues Mädchen.

„Ja wohl gnä' Herr!“

„Meine Frau hat mir aber gar nichts gesagt.“

„Ich bin erst Nachmittag eingetreten gnä' Herr.“

Die jugendliche schlauke Gestalt des Mädchens schien  
 auf Herrn Wampert keinen andern Eindruck zu machen. Wäh-  
 rend das Mädchen die Thüre schloß und ihm Hut und Stock  
 abnahm, suchte er sich eine möglichst vortheilhafte Stellung zu  
 geben.

„Wie heißen Sie mein Kind?“ fragte er dann.

„Susanna gnä' Herr!“ lächelte sie freundlich den arze-  
 heiteren Zustand ihres vermeintlichen Bedienten sofort erken-  
 nend.

„Hä—hä Suschen“ verlegte Herr Wampert unter eini-  
 gen bedeutlichen Schwankungen.

Das Mädchen, öffnete die Thür ins Zimmer.

„Die Gnädige hat hier das Nachtmahl aufgehoben, wenn's  
 beliebt!“ knigte Suschen.

„Was was — meine Frau! Nicht möglich!“

Während seiner zwanzigjährigen eheherrlichen Praxis  
 war Herrn Wampert eine solche Aufmerksamkeit Adelgundens  
 noch nicht vorgekommen. Er traute seinen Augen kaum, als  
 er den zierlich gedeckten Tisch vor sich sah. Auf den Zehen-  
 spitzen — um nur kein Geräusch zu machen — schlich er sich  
 näher, setzte sich vorsichtig und begann wacker einzuhauen. Daß  
 er die Wohnung des Doktors mit seiner eigenen, deren Räume  
 die gleiche Eintheilung hatten, verwechselte, fiel ihm aus al-  
 koholischen Gründen umsoweniger auf, als er mit der sonstigen  
 Einrichtung derselben von seinen häufigen Besuchen her genau  
 vertraut war.

„Und jetzt mein liebes Kind“, wandte er sich zu Su-  
 sanna, nachdem der letzte Bissen vertilgt war, wollen wir meine  
 Frau nicht wecken, ich werde mir's hier auf den Divan be-  
 quem machen.“

Geht gethan. —

Suschen hatte sich zurückgezogen; doch der Rentier

12

r

bsäg.

Resiczaer

hung.

5 5

rer aller

Reschitz.

schlechte auf alle Zeit noch im Recht stände, nichts zu thun und nichts zu essen hätten.

Die herrschende Unzufriedenheit der jetzigen Gesellschaft ist also nicht auf statistische Unterschiede zurückzuführen. In Gegentheil, wenn man im Stande wäre, einen genauen statistischen Vergleich zwischen den Arbeitsgebieten und der Anzahl der Arbeiter von vor 1848 und von jetzt genau herzustellen, so würden wir wie schon gesagt, ein überaus günstiges Resultat für die Gegenwart gewinnen.

Der Kulturstaat eröffnet seiner Aufgabe gemäß zahllose neue Zweige geistiger und materieller Arbeit.

Hierin liegt also der Grund der Unzufriedenheit nicht. Er liegt vielmehr in jenen Wünschen und Bedürfnissen, welche die Kultur in allen Menschen ohne Unterschied der gesellschaftlichen Stellung weckt.

Die verbreitende Anwendung der Maschinen, der leichte Verkehr hat auch den Alleniedrigsten erst zum wahren Menschen erhoben. Die Lebensweise, die Wohnungsart, die Kleidungsart ist eine andere bessere geworden.

Man ist zum Bewusstsein erwacht, daß man es gut haben könne in diesem Erdenleben, nur hat man sich in den bitteren Jertum hineingerannt, daß zum gutleben Arbeitslosigkeit oder wenigstens leichte, wenige Arbeit gehört.

Dies ist unter Unglück. Gutes Leben fordert vor Allem angestrengte anhaltende Arbeit. Wie mancher beneidet den König oder den Minister, und doch hat Niemand so viel zu thun und zu sorgen als der König und der ihn und dem Lande verantwortliche Minister.

Wie manchmal beneidet einer von diesen hochgestellten Herrn einen einfachen Tagelöhner, der nach vollendeter Tagesarbeit ungestört seine einfache Nahrung genießt und sich in ungestörtem Schlafe erquicken kann.

Statistische Daten können, wenn sie unrichtig erwähnt und hervorgehoben werden, großes Unheil anrichten, wie wir es bisher schon recht oft zu unserem und Anderer Leidwesen erfahren haben. Werden dieselben nicht einseitig und wahrheitsgetreu zur Aufklärung und Belehrung angewendet, dann können sie Friebe und Zufriedenheit, Eifer und Unermülichkeit begründen.

Lassen wir uns also nicht irre führen, daß durch den Anschauung der Maschinen Anwendung und durch den Fortschritt auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens viele ohne Grund bleiben. Nein! Dies ist nicht wahr.

In Gegentheil, wahr ist, daß die Kultur und

der Fortschritt unzählige neue Arbeits- und Verdienstgebiete eröffnen und mehr geistige und körperliche Arbeiter beschäftigen als ein Land, welches noch nicht auf die Höhe der Civilisation sich erhoben hat.

## Avis,

Die römisch-katholischen Gläubigen von M.-Resicza und Szekul werden hiemit höf. ersucht, die Ruhestätten ihrer lieben Verstorbenen nämlich die Friedhöfe mit der gesetzlich vorgeschriebenen Einfriedung zu versehen.

Ferdinand Löschardt,  
r. k. Seelsorger.

## Wochen-Chronik

**Personalnachricht.** Mittwoch den 24. d. Morgens ist der Domänen Direktor Herr C. Drechsler aus Budapest hier angelangt, und Donnerstag den 25. mit Herrn Direktor Willigens und Doerferwaller Georg Schöda nach Arina zur Inspizierung der dortigen Werke gereist.

**Geschäfts-Eröffnung.** Seit 25. Juli hat die hiesige Firma Morf & Kiridufs in ihrem eigenen, ehemaligen Klemenschen Hause, Hauptgasse Nr. 27, ein neues Geschäft errichtet, welches sehr geräumig und auf das eleganteste eingerichtet, sich wahrlich mit jedem großstädtischen messen kann. Nur dem unermüdeten Eifer und der rastlosen Thätigkeit des Herrn Kiridufs ist es zu verdanken, daß obgenannte Firma solchen Aufschwung zu verzeichnen hat, aber auch die Stunden waren im Geschäft Morf & Kiridufs durch das beste der Waaren bei billigen Preisen auf das vollkommenste zufriedengestellt. Wir zweifeln nicht daran, daß Herr Kiridufs Alles anbieten wird, um dem Geschäft durch Solidität und Billigkeit, nicht nur die bisherigen Kunden, sondern noch eine große Anzahl Neuer zuziehen wird. Bemerken wollen wir auch, daß im bisherigen Geschäftslokale eine Filiale erhalten wird. Wir wünschen auch im Ferneren viel Glück.

**Selbstmord.** Der hier schon seit 18 Jahren wohnhafte und alldemant Oberleutnant in Pension Herr Dragicsovits hat verstorben Sonntag den 21.

schied nehmen von seiner Adelgunde, vielleicht für immer! Aber nein, man sollte sehen, daß sein Gewissen rein sei! Er wollte dem Hofe folgen und das schnell — er fürchtete sonst von Gendarmen geholt zu werden.

Bitternd zog er den vorher abgelegten Ueberrock an und zwischen reichte ihm mit einem wehmüthigen Blick Hut und Stock und Herr Wampert machte sich dann auf die Beine.

Wampert waren zehn Minuten vergangen, da klingelte es abermals. Szuame sollte heute nicht zur Ruhe kommen. Sie öffnet.

Ein elegant gekleideter Herr tritt ein und beginnt ungehört es sich, beugen zu machen. Sprachlos starrt ihn das Mädchen an.

„Nichts Neues?“ fragte der Eintretende ganz gleichgiltig.

„Aber mein Herr...“

„Nun?“

„Was wollen Sie denn eigentlich?“

Er lächelnder Blick streifte die Fragende. „Ach, Sie sind das neue Mädchen, hat Ihnen meine Frau denn nichts gesagt?“

„Ihre Frau? Die kenne ich ja gar nicht!“

„Merkwürdig!“ lächelte der Doktor, denn dieser war es und wollte in das Zimmer, welches Herr Wampert kurz vorher in Todesangst verlassen hatte.

Juli 9 Uhr Morgens in selbstmörderischer Weise in seiner Wohnung am Dachboden seinem Leben ein Ende gemacht. Das Motiv der That ist Lebensüberdruß und stetige Kränklichkeit.

**Feuer.** Unser Ort ward Montag den 22. Juli Abends 8 Uhr plötzlich durch Feueralarm in Aufregung versetzt. An diesem Abende wehte nämlich ein schwacher Wind, und fing das Haus des Schuhmachers K o l o s plötzlich zu brennen an, das Feuer wurde jedoch baldig bemerkt und gelöscht, noch ehe ein größerer Schaden angerichtet wurde.

**Unglücksfall.** Der im hies. Werke als Arbeiter in Arbeit stehende Simon Alois war eben mit dem Schmieren einer Drehbank beschäftigt, als plötzlich eine über ihm hängende Petroleum-Lampe herunterfiel, wobei sich das Del entzündete und über dem ganzen Körper des Bedauernswerthen floß, daß er mit sehr schweren Brandwunden bedeckt, in das hiesige Werkspital gebracht wurde doch dürfte er am Leben bleiben. Dies geschah Sonntag den 21. d. Morgens.

**Turner-Ausflug.** Der Ausschuss des Turnervereines hat in einer am 25. Juli abgehaltenen Sitzung beschlossen, am 18. August einen Turner Ausflug nach Klototes zu veranstalten und werden die Teilnehmer am genannten Tage morgens von hier abmarschiren und Abends wieder in unserer Orte eintreffen.

**Jahrmarkt.** Der sogenannte Kirchweih Jahrmarkt findet wie schon in voriger Nummer erwähnt, am 2., 3. und 4. August statt.

**Vom Schützenverein.** Heute Nachmittags findet ein Ladeauschießen statt, wozu sämtliche Schützen höf. eingeladen sind.

**Aus Franzdorf** wird uns folgendes berichtet: Beim hiesigen Geschäftsmann Herrn Anton Engelmeier ist abermals eingebrochen worden. Vom Gassenfenster aus stieg nämlich der Räuber in das Geschäftslokal und handelte dort beim Meerzucht ganz ungenet, doch wurde er alsbald durch Herrn Engelmeier bemerkt, welcher Lärm schlug und so entfiel der Räuber, noch bevor man seiner habhaft werden konnte. Herr Engelmeier behauptet in den Einbrecher einen romantischen Fuhrmann aus Franzdorf erkannt zu haben, Herr Engelmeier hatte zufällig keine Waffe im Hause, was als Glück für den Einbrecher gelten kann. Hierbei ist jedoch folgendes zu bemerken: Als Herr Engelmeier auf die Gemeinde tief um den Vorfall zur Anzeige zu bringen, fand er alle Nachwächter im tiefsten Schlafe, ja auch Gendarmen, welche eben in Franzdorf weiltenschlafen, und so hätte der ganze Ort gestohlen werden können, sammt Richter und Gendarmekorpsal. Der Einbruch geschah Dienstag um dreiviertel 1 Uhr Morgens, als gerade zu jener Zeit ein starker Wind herrschte.

Aber das tapfere Szuachen verwerthe ihm muthig den Eingang. Ein kurzes, ziemlich lautes Wortgefecht entspann sich, worüber die Hausfrau erwachte und auf der Schwelle des Schlafzimmers erschien. Mit ihrem Ausrufen erklärte sich das Mißverständnis.

„Ich habe den Herrn nicht gekannt!“ entschuldigte sich Szuame.

„Aber ich habe Dir doch gesagt —“

„Daß ich das Nachtmahl aufhöre soll.“

„Nun und?“

„Das hat der Herr auch gegessen!“

„Ich? — nicht einen Bissen.“

„Nun — der Herr, der zuvor hier war, er hat sich, dann auf den Divan niedergelegt.“

„Dann wüßte, das ist aber doch zu stark.“ Verblüfft starrte der Doktor, die auf dem Tisch stehenden leeren Teller an.

„Er hat gefürchtet, die gnädige Frau aufzuwecken.“

„Das kann ich mir denken. Und dann?“

„Dann ist die Polizei gekommen.“

„Was Teufel, so schnell.“

„Ja, der Herr Doktor sollte gleich zum Polizeirath, Spürer kommen, er wüßte schon warum.“

„Ah, — nun wird's wie klar!“ Und der Mann ging hin.“

„Ja er hatte große Angst ge kriegt, ist aber doch gegangen!“

hatte noch kaum die Augen geschlossen, als wieder non außen gestingt wurde.

„Eine schöne Empfehlung vom Herrn Polizeirath Spürer und der Herr Doktor, möchten gleich kommen, er weiß schon warum.“

In diesen schnellen Worten nahm Szuame den eiligen Auftrag eines Dieners entgegen, welcher wieder verschwand. Sie begab sich ins Nebenzimmer und begann ihre Wiederbelebungsvoruche an dem in tiefem Schlafe auf dem Divan liegenden Herrn Wampert.

„Gna' Herr, ich bitte schön — gna' Herr.“

„De?“

„Aber Gnadchen —“

„Gna' Herr — zur Polizei...“

„Wie — wa — Polizei!“ fuhr Herr Wampert erschreckt empör.

„Ja, Sie wüßten augenblicklich zum Polizeirath Spürer kommen, gna' Herr, Sie wüßten schon warum“, flüsternte Szuame ängstlich. Der Schreck des Erwachten hatte sie angeht.

Herr Wampert sah da — ein Bild des Jammers, Gott im Himmel, was wollte man von ihm?

Jedenfalls mußte einurchbarer Verdacht auf ihn ruhen, daß er so mitten in der Nacht aus dem Bette geholt wurde. Er sah sich schon in Ketten und Banden im Kerker hinhocken — er dachte an Frucht — doch wollte er noch Ab-



**Ungezügelt in Eifel.** Der Grubenarbeiter Barfir von 109 ist beim Verschicken eines Handbuchs vergangene Woche zu, und wurde in das hiesige Werkspital gebracht.

**Was Könige essen.** „Court Couffins“ erzählten: Admign Victoria ist am liebsten — gefochtes Hirsfleisch und trinkt am liebsten ein kleines Gläschen Whisky — Des deutschen Kaisers Lieblingsweine Citronenaussauf, ein Lieblingsgetränk: Bier. — Der Papst liebt nichts so sehr als sein „Critz“, seinen Eierkuchen. Lieblingsgetränk: Milch. — Adina Humbert ist ein „misastraga“ d. h. ihm geht eine dicke gefochte Suppe mit sehr viel Parmesan über Alles, ein guter „montepulciano“ dazu vervollständigt dann das Ideal — Kaiser König Franz Joseph zehet jeder anderen Speise das Wiener Schnitzel jedem anderen Wein oben den Tolaner vor.

**Die Herbst-Weissenübungen.** Die Herbst-Weissenübungen der Reserveoffiziere der gemeinsamen Armee beginnen am 5. August. Ein Theil der Reserveoffiziere rückt an diesem Tage auf 13. der andere am 6. September auf 16 Tage ein. — Die Reserveoffiziere der Honvedarmee haben am 21. August auf 15 Tage einzurücken. Die zur Waffenübung einberufenen Reserveoffiziere der Jahrgänge 1884, 1886, 1888, 1890 und 1892 haben sich bereits am 5. August bei ihren Militärbehörden angemeldet.

**Ein räthselhafter Mord.** Wie man aus Groß-Rixdorf berichtet, ergriff der dortige Wirth Herr Wiska Brezauk sein ungetrautes Sohn, als er eben im Begriffe war, die Geliebte seines Vaters zu erbrechen. Der darob ergriffene Sohn ließ sich in seinem Horn soweit hinstrecken, daß er seinem Vater einige arge Messerschläge verriete.

**In der Stadt Brixen** wurden in Folge Schwermuthes und eines Erdbebens mehrere Häuser ein. In der Bahnhofsstraße sind die wichtigsten Häuser bis zum Dachstuhl versunken. Es stehen noch immer neue Erdriße, welche die Gebäude zu verschlingen drohen. Der Schaden beträgt 3 Millionen Gulden.

**Geschäftsbrand in Weisbach.** Verflochtenen Donnerstags Nacht halb 12 Uhr, kam in der Spezereivarenhandlung der Wälder Hofmann ein Feuer aus, welches sehr verhängnisvoll hätte werden können, wenn nicht seitens der dortigen Feuerwehre eine sachgemäße Vörsorge angewendet worden wäre. Die Dinge, die sich im Geschäft entwickelte, war von so hoher Temperatur, daß nicht nur Siegellack und Kerzen, sondern auch der Kupfer oberhalb des Feuerherdes zu schmelzen begann. Behufs Lokalisierung des Brandes hatte die Feuerwehre das chemische Lösungsverfahren angewandt, was ihr schon bei einigen Geschäftsbränden mit besonderem Erfolge gelang. Der Schaden beträgt 8000 fl.

**Saturnus sichtbar.** Wir glauben unseren geehrten Lesern ein wenig über die Freuden der Astronomie darauf aufmerksamer zu machen, daß in diesem Jahre Saturnus, einer der merkwürdigsten Planeten ist. Eine der merkwürdigsten und räthselhaftesten Erscheinungen am Sternenhimmel ist der Ring des Saturn, welcher aus einem ganzen System von Ringen besteht und den Saturn frei schwebend im Raume umgibt. Bemerkenswerth ist, daß die Lichtintensität der Ringe noch größer ist, als die des Saturn selbst. Saturn ist nach dem Jupiter der größte Planet und seine Lichtstrahlung unterscheidet ihn von allen Himmelskörpern. Der Saturn ist 9 1/2 mal größer als unsere Erde. — Trotz seiner geringen Entfernung (eine Raumflugzeit würde in mehr als 30 Jahren die Entfernung zwischen Erde und Saturn

durchfliegen) erscheint er doch dem freien Auge als Stern erster Größe. Der Lichtring jedoch kann nur durch ein großes Fernrohr gesehen werden.

**Selbstmord.** In Temeswar hat sich der 16 Jahre alte Buchdruckerlehrling Desider Frech unerwarteter Liebe wegen vor dem hunderttausenden Orsovaer Cowirzug auf die Schienen gelegt, so daß ihm durch die Maschine der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde.

**Auch ein Beitrag zur Rälterpsychologie.** Ein unbekanntes Genie hat darüber Beobachtungen angestellt, wie sich die verschiedenen Nationen verhalten, wenn ihnen eine Fliege ins Bier gefallen ist. Ein Spanier bezahlt für das Glas, läßt es auf dem Tische stehen, geht aber sofort aus dem Lokal hinaus. Ein Franzose thut dasselbe, sucht aber noch was das Zeug halten will. Ein Engländer gießt das Glas aus und bestelt sich ein neues. Der Deutsche nimmt die Fliege heraus und trinkt das Bier. Einen Russen stört die Fliege nicht, er trinkt das Bier nebst Fliege. Ein Chinese endlich fischt die Fliege heraus, verschluckt sie und trinkt dann das Bier.

**Das Stockspiel der Börse.** Seit fast hundert Jahren besitzt der Börseplatz in London ein Stockspiel, das von jeher die Freude der Börsenbesucher gewesen ist. Mit der Zeit mögen wohl den Besuchern der Börse die Weisen zu altnodisch geworden sein, denn der Börsevorstand hat jetzt die Beschaffung eines neuen Stockspieles beschlossen, das 3 Abtheilungen zu je sieben Stücken umfassen wird, von denen jede während einer Woche spielen soll. Die englische Serie enthält selbstverständlich das „God save the Queen“, und das „Good bless“, im Uebrigen aber wenig interessantes. Häufiger ist schon die zweite oder schottische Reihe mit bekannten Volksliedern, darunter die vielbesungenen „Blue Bells of Scotland“, am schönsten aber die irische mit ihren schweremüthigen Weisen unter denen natürlich die „Last Rose of summer“ („Letzte Rose“) nicht fehlt. Wenn ein unternehmerlicher Börsenbesucher sich von seinen Aktien nicht trennen kann, so wird er zum Troste in der irischen Woche das berühmte „Abide with me.“ („D, bleib bei mir“, erklingen hören während er seinen bezüglichen Entschluß faßt.

### Humoristisches

**Abide with me!**  
Richter: „Angeklagter, gestehen Sie Ihre Schuld ein?“  
Angeklagter: „Bewahre! Die Rede meines Verteidigers hat mich von meiner Unschuld überzeugt.“  
**Seine Anrede.**  
Papa (mit dem Stock in der Hand): „Aber Junge wie ficht Du denn wieder aus?“  
Sohnchen: „Ich bin in den Schmutz gefallen, Papa.“  
Papa: „Und mit den neuen Hosen?“  
Sohnchen: „Aber Papa, ich hatte doch nicht so viel Zeit sie vorher auszuziehen.“  
**Deutscher Witz.**  
Kommerzienrath (zum angehenden Schwiegerohn): „Sie

bekommen in meiner Tochter eine noble, aufopferungsvolle, mildthätige Gattin.“

Schwiegerohn: „Gewiß, denn ich setze voraus, daß sie diese Eigenschaften von ihrem Herrn Vater hat.“

### Sauz einfach.

Lehrer (der vom Mesler sprach): „Arthur, was geschieht also, wenn das Licht z. B. auf einen Eimer Wasser fällt?“  
Schüler: „Es erlischt Herr Lehrer.“

### Fünf Sprüche.

1. Es giebt Menschen, auf deren Ruhem Die Glück noch Segen lag, Die ohne Glanz verglihen, Wie Flammen am hellen Tag.
2. In Güte zeigt sich edler Liebe Segen, Nicht im Gewiesenenwollen, nein, im Götten. Wenn Liebe echt ist, muß sie sagen können: „Ich lieb dich deinet und nicht meinetwegen.“
3. Wohl dir, wenn du bedenkst, Dem Glanz und Glück beschieden — : Was du der Armut schenkst, Das schenkst du deinem Frieden.
4. Ein Schritt nur, eine Spanne breit, In jeder Kunst kannst du es sehn — Trennt manchen von der Vollkommenheit; Und grad den Schritt lernt er nicht gehn.
5. Hoch über die gemeine Ehrfurcht vor Gold und Silber Hebt sich im Strahlenscheine Die Ehrfurcht vor dem Leide.

Frieda Schanz.

### Bevölkerungsanziger

Bom 20. Juli bis inklusive 28. Juli 1895.  
**Stom. Kath. Mädchen:**  
Geboren:  
Franz Barok 1 Kn. — Viktor Kellner 1 Mädchen — Friedrich Eberhardt 1 Kn. — Alexander Ohnack 1 Knabe — Nikolaus Roth 1 Mädchen — Jakob Polics 1 Mädchen — Johann Rig 1 Knabe — Eduard Navratil 1 Kn. — Paul Wanel 1 Knabe.  
Gestorben:  
Heinrich Ifer mit Thabella Maria Kocik.  
Gestorben:  
Anna Hudak 29 Jahre alt — Andreas Stark 63 Jahre alt — Jha. Medock 15 Monate alt — Elisabeth Peternek 9 Monate alt — Theresia Polics 3 Stunden alt — Josef Navratil 6 Stunden alt — Anton Kutsch 72 Jahre alt — Emil Weintung 4 Monate alt.

### Offene Sprechhalle.

## Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen, — schwarz, weiß und farbig, von 35. kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (circa 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Winter umgehend. Doppelporto- und steuerfrei nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (i. w. H.) Zürich.

„Da — Gott, gebe, daß ich den Ganger auch dort finde!“  
Dann ergiff der Doktor seinen Hut und schaute dann davon.  
Mit schüttelnden Knien war Herr Wampert in der Wohnung des Polizeirathes angekommen. Dieser selbst hatte Dienst und war nicht zu Hause.  
„Nun schnell, nur schnell“, empfing ihn der Diener, „öffnen Sie mir gleich hinein, die Frau Rath hat große Schmerzen.“  
„Das ist allerdings recht bedauerlich, aber...“  
„Ich bitte“, der Diener öffnete die Thüre ins Nebenzimmer.  
„Aber erlauben Sie“, wandte Herr Wampert ganz verdutzt ein, „was soll ich...“  
„Die Frau Rathin bedarf aber schon dringend Ihrer Hilfe.“  
Die Geister des Bieres hatten das Gehirn des Herrn Wampert bereits seit geraumer Zeit verlassen, seine Verwirrung war aber darum nicht geringer geworden.  
„Sie bedarf meiner Hilfe? Aber ich begreife nicht...“  
— Das Geräusch eines Neugeborenen, welches aus dem anstehenden Zimmer ertönte, unterbroch die weitere Auseinandersetzung. Eine Frau erschien auf der Schwelle, ein kleines,

zappulndes Wesen auf dem Arm, welches sie Herrn Wampert unter die Nase hielt.  
„Alles gut abgelaufen, da sehen Sie her, Herr Doktor.“  
Verblüfft starrte Wampert auf die Frau und das Kind.  
„Aber um Gotteswillen erklären Sie mir doch endlich, — ich bin ja gar kein Doktor, mein Name ist Wampert.“  
Wampert!“ — setzte er nochmals zur Bekräftigung fast-weinend hinzu.  
„Ja, es ist Wampert! — Aber wie kommt Du hierher?“  
Es war Doktor Schneider, welcher soden ankam, und lachend voll Ueberraschung seinen Freund erkannte. „Doch, wart!“  
Ohne Erklärungen abzuwarten, schritt er in das Krankenzimmer.  
Gebrochen an Leib und Seele sank Wampert auf einen Stuhl. Er fürchtete nämlich, das Schlimmste für seine heute ganz ungewohnte Heimkehr. Er ahnte, daß Frau Adelgunde ihm nicht glauben werde und seine Abnung täuschte ihn nicht. Denn die Gardinepredigt, mit der ihn seine Frau empfing, war so heftig, daß Herr Wampert Tags darauf fast selber die Hilfe seines Freundes, Doktor Schneider, benötigte hätte.



# Die Buchdruckerei Josef Eisler

im Stadtmann'schen Hause.

empfiehlt sich zum Druck von

Zeitschriften, Werke, Broschüren, Preis-Courante, Anweisungen,  
Facturen, Rechnungen, Speise-Tarife,

➔ Tanzordnungen, Verlobungs- Adress-, Visit-, Ball- und Trauungskarten, Vignetten und Etiquetten ➔  
in Gold, Bronze und allen sonstigen Buntfarben zu den billigsten Preisen.

## Die Buchhandlung

übernimmt Bestellungen auf alle Journale des In- u. Auslan-  
des, Modezeitungen, Romane etc.

empfiehlt dem p. t. Publikum sein seit dem Jahre 1863 bestehendes reich sortirtes Lager aller  
Gattungen

➔ Uhren, Gold- und Silberwaaren ➔

zu den billigsten Preisen

## Reparaturen

werden auf das Beste, Sorgfältigste und zu den ➔ billigsten Preisen verfertigt. ➔

Josef Eisler,  
Uhrmacher